

# Finale

## O-Ton

### «Nur der Unbegabte stiehlt, der Kluge macht Geldgeschäfte.»

Kurt Tucholsky

### Muse: Besorgnis über die Erde statt Rockparty

Die erste Neuigkeit, die man über die sechste Muse-Platte «The 2nd Law» hörte, war eine lustige: Ihr Song «Survival» war als offizieller Song der Olympischen Sommerspiele von London auserkoren worden. Eine britische Band, deren Popularität auf übersteigerten Rocksongs mit Gesangslinien zwischen Pathos und Hysterie gründet, ist für derlei Aufgaben fast schon zu gut gerüstet. «Survival» enttäuschte in diesem Sinn auch nicht. Ein beschwörerischer Text übers Gewinnen zu einer kleinen Suite aus Klavier, harten Drums, Gitarrenexplosionen und irren Chören – das schien recht bizarr für ein Milliardenpublikum. Bezeichnenderweise war das Lied bei den offiziellen Anlässen und Fernsehschaltungen auch kaum zu hören.

Nun liegt das Album in voller Länge vor. Es führt einige Muse-Traditionen fort und hat doch etwas Irregeleitetes. Das Übergrosse, Paranoide, das den Charme älterer Muse-Platten und auch von «Survival» ausmacht, wird hier umgewandelt in eine Besorgnis um den Planeten Erde, die konzeptionell und vor allem musikalisch allzu simpel wirkt. Bis zum Album «Black Holes and Revelations» (2006) hatte man jedenfalls nicht den Eindruck, dass Muse Pfadfinderliedchen mit Hall, Verzerrern, schneidenden Synthes und Streichern zu sich todernst nehmenden Prog-Popsongs aufblasen wollen. Lieder wie «Stockholm Syndrome» oder «Knights of Cydonia» badeten im Wahnsinn und lieferten den Soundtrack zu apokalyptischen, aber auch vergnüglichen Rockpartys.

Auf «The 2nd Law» ist – bis auf wenige Ausnahmen – alles viel transparenter, und man muss leider feststellen: Wenn sich Muse einem vernünftigen Mahnen verschreiben, kommt nur noch Langeweile heraus. Die rasselnden Kavallerietrommeln und verfremdeten Stimmsamples von «Supremacy» und «Madness» weichen bald bemühten Klassizismen und Discosounds, die nicht verschleiern können, dass da supereinfache Melodik am Werk ist. Zweimal tritt Bassist Chris Wolstenholme statt Matthew Bellamy ans Mikrofon, und auch das ist der inneren Spannung der Musik abträglich. Kurz: Den Bombast von «The 2nd Law» haben Muse nur noch von ihren Vätern (Pink Floyd, Queen) geliehen.

Dominik Dusek

Muse: The 2nd Law (Warner)



Für die einen ein zu vertilgendes Unkraut, für die anderen eine Gartenfreude: Die Eselsdistel. Foto: Archiv

**Gärtnern** Pflanzen, die selber auftauchen und sich ihren Platz selber suchen. Sabine Reber

## Seid fröhlich und vermehret euch!

Mit den Gartennachbarn ist das ja immer so eine Sache. Besonders im Herbst. Es liegt nun mal in der Natur, dass nicht alle das gleiche Empfinden von Ordnung haben. Bei mir wird derzeit gewuchert und versamt, was das Zeug hält. Denn ich mag Pflanzen, die von selber auftauchen, die sich ihren eigenen Platz suchen. Borage, Akelei, Kosmeen, Löwenmäulchen, Hornveilchen, Lunaria und Spornblumen lasse ich gewähren. Da ragen dann auch mal ein paar Nachtkerzen, einige riesige Sonnenblumen oder Eselsdisteln ein bisschen über den Zaun. Von den Topinambur ganz zu schweigen, die sich halt zu gerne ausbreiten, in alle Richtungen.

### Nützlinge brauchen Verstecke

Und das gibt Ärger, das ist mir schon klar. Denn meine Lieblinge sind vermehrungsfreudig. Auf der anderen Seite aber wird wöchentlich gemäht und gestutzt und gegiftet, damit «Ordnung» herrscht. Kein Wunder, flüchten die Meisen und die Igel alle zu mir!

Neulich beschwerte sich eine alte Dame vom Block gegenüber, dass sie von ihrem Fenster aus eine Eselsdistel

sehe. Und das störe ihre Aussicht. Es störte wohl vor allem ihre Ansichten. Alle Disteln seien Unkraut, sagte sie, und die müssten weg, weil sie sonst absamen. Aber genau dafür, hab ich gesagt, sind sie doch da! Ebenso wie die Stockrosen und die Karden und die dunkelroten Melden (Atriplex hortensis). Kinderlein, mehret euch, bei mir dürft ihr euch ausbreiten! Und was zu viel ist und dann tatsächlich im Weg steht, kann ich im Frühling immer noch ausreissen. Wo immer es sich durchsetzen lässt, würde ich die Samenstände stehen lassen. Auch das Laub der Stauden schneide ich nicht weg. Denn auch Nützlinge fühlen sich im Garten nur wohl, wenn sie genug Verstecke finden.

In einer Studie hat die englische Ökologin Jennifer Owen während dreissig Jahren das Wildeleben in ihrem Garten untersucht. Sie hatte bewusst nicht nur einheimische Pflanzen gesetzt, sondern eine Mischung aus allen gängigen Blütenpflanzen, wie man sie in durchschnittlichen Gärten findet. Tatsächlich konnte sie über die Jahre unzählige verschiedene Insektenarten beobachten. Und sie stellte auch

fest, dass Bienen, Schmetterlinge & Co. keinen Unterschied machen zwischen einheimischen und ausländischen Pflanzen. Die Forscherin schloss daraus, dass wir unsere Gärten möglichst vielfältig bepflanzen sollten. Wichtig sei, dass stets etwas blühe und dass man möglichst viele verschiedene Arten von Blumen ziehe, um die Bedürfnisse einer grossen Zahl von Insekten zu befriedigen.

### Weg mit der Giftkeule

Der Insektenforscher Andrew Salisbury vom Wisley-Garten der Royal Horticultural Society in der britischen Grafschaft Surrey sagt: «Es gibt keine strikten Regeln, um einen Garten naturfreundlicher zu machen, ausser, dass man auf Gift verzichtet. Sich auf einheimische Pflanzen beschränken – das wäre kontraproduktiv.» Er empfiehlt, sich in kleinen Gärten mit den Nachbarn abzusprechen, damit nicht alle dieselben Bäume und Büsche pflanzen. Grundsätzlich gilt: Je grösser die Vielfalt, desto besser für alle.

Vielfältig pflanzen ist das eine, wachsen und natürlich vergehen

lassen das andere. Auch aus Sicht der Pflanzen ist es besser, altes Laub stehen zu lassen, denn es schützt ihr Herz vor Kälte. Ich finde es auch ganz hübsch, zu sehen, wie langsam die ersten Blätter rot und orange und braun werden und wie sich die Pflanzen behutsam auf die kalte Jahreszeit vorbereiten. Eigentlich ist ihr jährliches Abschiedsspektakel fast genauso faszinierend wie im Frühling dann das frische Erwachen. Aber wer mit festgefahrenen Ansichten und der Giftkeule gärt, hat wahrscheinlich kein Auge für die Schönheit, die sich gerade auch im Vergänglichsten zeigt.

Wer aus dem Teufelskreis mit den Gartengiften aussteigen will, findet bei der Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz nützliche Tipps: [www.gift-zwerg.ch](http://www.gift-zwerg.ch)

Sabine Reber ist Schriftstellerin und Gartenpublizistin. Soeben ist ihr viertes Gartenbuch erschienen: *Meine Gärten zum Glück, eine Liebeserklärung. Mit Fotos von Stöh Grünig. Callwey-Verlag, München 2012. 152 S., ca. 30 Fr.*

**Sendungsbewusst** Christoph Schneider

## Nichts zum Abschalten

Sein Kopf war kugelförmig, sein Körper auch, und ich denke jetzt, vielleicht habe er ein wenig den alten platonischen Kugelmenschen geglichen, unseren mythologischen Ahnen, die in ihrem Übermut die Götter herausforderten. Er forderte das Privatfernsehen heraus, gewissermassen. Seine Kollegin, die Sonja Zietlow von RTL, hat recht: Keiner ging je mit kühneren Trippelschrittchen über eine australische Hängebrücke, um den Insassen eines Dschungelcamps, die freiwillig Maden fressen, die Botschaft zu übermitteln, sie verkörpert das Trottelum unserer Zeit, und der Menschheit Unwürde sei in ihre Hand gegeben.

Es ist sehr, sehr schade um den Fernsehmoderator und Schauspieler Dirk Bach, dessen Leben das Schauspiel war. In seiner fantasievollen Tuntigkeit hat er selbst einer Sendung wie «Ich bin ein Star – holt mich hier

raus!» so etwas wie ein Stücklein satirischen Anstand bewahrt; und ich glaube, in diesem runden Kopf war mehr Intelligenz als in den Köpfen aller derer zusammen, die ihm diese Woche ihre Trauer nachwitterten und Bach-Buttons («Danke Dirk») trugen und sagten, so ein Todesfall sei halt schon eine «Scheissituation» und geeignet, die Verleihung des Deutschen Fernsehpreises zu überschatten.

### Moralische Insolvenzen

Kann man andererseits lebendig tiefer in die Schwachköpfigkeit sinken als die deutsche Schauspielerin Katy Karrenbauer, die manchmal auch eine Dichterin und Sängerin genannt wird (ihre beeindruckendsten Töne sollen ins Bassbaritone reichen)? Entschuldigen Sie mir wirklich alles? Es ist bei ihr tatsächlich ein kontinuierliches Tiefer-sinken zu beobachten, und das kann doch nicht nur zu tun haben mit einer

Privatinsolvenz nach der Fehlinvestition in eine transportable Mehrzweckhalle. Es muss sich auch um eine moralische und gar ästhetische Ver-luderung handeln.

Die Respektabilität der Frau Karrenbauer begann zu schwinden, nachdem sie der Rolle einer gutherzigen Räuberin in der Fernsehserie «Hinter Gittern – Der Frauenknast» verlustig gegangen war. Man könnte es ein Schliddern in die geschmackliche Kriminalität nennen. Oder: eine RTL-Karriere.

### Unter Haien

2007, in «Das grosse Promi-Pilgern», gings noch an, da fiel die Karrenbauer nur mit ihrer spirituellen Erkenntnis über ahnungslose Wanderer auf dem Jakobsweg her und war sonst ohne Arg und Bosheit. 2011, im Dschungelcamp und unberührt von der bachschen Botschaft, wurde sie bereits Vizekönigin durch ihr Talent, ekles Getier zu

verzehren und kleine Mädchen zu quälen. Jetzt nimmt sie unter dem Namen Katy teil an der Reality-Soap «X-Diaries», wo ein Stalker hinter ihr her ist. Deshalb hat ein scheuer Verehrer, dem ich nicht über den Weg traue, sie diese Woche ins Aquarium von Palma de Mallorca eingeladen. Dort, unter den Haien, habe «die Berliner so richtig abschalten» können, sagte die Off-Stimme. Aber ich glaube, bei der Frau Karrenbauer gabs nichts mehr abzuschalten.

Übrigens vermute ich, dass der Markus Lanz, der heute zum ersten Mal «Wetten, dass...?» präsentiert, seiner Sache gewachsen sein wird. Er unterscheidet sich vom Gottschalk wie der Hahn im Korb vom Pfau. Er hat aber das Gockelhafte unter Kontrolle. Und obwohl er aus Brixen in Südtirol stammt, wo der Papst manchmal Ferien macht, neigt er nicht zur Devotion. Ich bin guten Muts.

**Tagestipp** Ausstellung

### «Song to My Father»



Noch heute und morgen zeigt die Berner Künstlerin Judith Bäertschi, die mit ihren Alltagskarten bekannt geworden ist, ihre neuesten Bilder. (klb)

Villa Bernau, Wabern, heute von 11 bis 24 Uhr, morgen Sonntag von 11 bis 18 Uhr.